

Ärztliche Imaginationen des Lebensendes beim assistierten Suizid

Johann F. Spittler

Prolog

(8.12.2023)

Im Alter von über 80 Jahren verstehe ich mich wohl mit Recht als »alter weißer Mann«. Damit wir uns, über die Generationen und über die Disziplinen hinweg verstehen, will ich vorab einige Informationen mitteilen, will Ihnen ein wenig biographischen Hintergrund zur Kenntnis bringen.

Nach einer etwas weitläufigen Weiterbildung zum Facharzt für Neurologie/Psychiatrie war ich 20 Jahre lang sog. Leitender OA einer Uni-Neurologie.

Darin habe ich Menschen nach überlebtem Suizidversuch konsiliarisch psychiatrisch erstuntersucht – auf der chirurgischen Intensivstation nach Sprung aus größerer Höhe mit zerbröselten Fersenbeinen bei Schizophrenie und auf der internistischen Intensivstation nach Medikamenten-Intoxikation – und habe über die weitere Therapie entschieden. Ich habe Hirntodesfeststellungen für Organentnahmen, habe Therapie-Beendigungs-Entscheidungen mit unmittelbarem Versterben,

habe Therapie-Wiederbeginn-Entscheidungen mit als möglich vorhergesehenem und dann auch eingetretenem Überleben in einem Locked-In-Syndrom, einer fast totalen Lähmung bei Bewusstseinsklarheit, getroffen.

Daraus folgend

habe ich über nachdrückliche Suizidhilfe-Bitten nachzudenken gelernt, habe vor über 20 Jahren, nach über 1 Jahr des Diskutierens und Lernens, meine erste Suizidentin in die Schweiz begleitet.

Inzwischen habe ich 700 Menschen zu ihrer Freiverantwortlichkeit nach Suizidhilfe-Bitte untersucht, einen Teil davon im Suizid begleitet, habe 34 wissenschaftliche Arbeiten über die Befunde und die ethischen und medizinrechtlichen Aspekte geschrieben.

In einem ersten Strafprozess 2012–2019 bis zum BGH haben wir das Entfallen der Rettungspflicht bei freiverantwortlichem Suizid erwirkt; der Strafprozess zum Suizidhilfe-Recht für Menschen mit psychischer Störung steht in den nächsten Tagen an.

Immer wieder habe ich fremde Texte gesammelt, habe selbst versucht, einen eigenen Gedanken genau zu fassen.

Nun folgen Texte, alles in allem, aus etwa 30 Jahren.

Nacht im Hospiz

(1.12.1995)

Quälend wiederholend eine Stimme
in der Nacht im Nebenzimmer:
Ich habe mein Leben vertan!
Ich sterbe, wie ich geboren wurde!
Immer war ich schwach!
Nie hab ich das Richtige getan!
Ich habe mein Leben vertan! –

Lebensbilanz eines
nach allen bürgerlichen Maßstäben
Erfolgreichen – ?

Wir allein, angeklagt
vor uns selbst, von uns selbst,
niemand sonst unser Verteidiger,
nackter werden wir nie sein,
als im Angesicht der Wahrheit
unseres ureigensten jüngsten Gerichts
niemand sonst unser Verteidiger
wir vor uns selbst
allein – ?

Nachmittag im Hospiz

(20.12.1995)

Lies ging
ihren letzten Weg,
bisher versäumte,
ganz kleine Freuden
wahrnehmend, staunend,
fragend:
Kommst Du auch wieder?

Nach meinem Versprechen
wie ein fast unmerkliches
Unsichtbar-Werden
des Lebendigseins
eingeschlafen –
mir das Einlösen
meines Versprechens
nicht mehr gewährend –
nie wieder erwachend –
?

Aus der Normalität
(13.11.2021)

Aus der Normalität gefallen
aus der normalen Gesellschaft,
Besorgt und doch indifferent
gegenüber den Forderungen
des Alltags, seiner Sorge,
Wundgerieben an dem Leiden
mancher Menschen,
Wütend gegen die Gedankenlosigkeit
noch nicht alt genug gewordener
Gesunder, Erfolgreicher,
noch nie krank gewesener
Unwissender, Überzeugter.

Nichts bewirkt das philosophische
Traktat, das ethische Manifest,
Nur das Handeln,
vielleicht die Provokation
»Nur die Knarre löst die Starre«?
Nichts die vor eigenem Scheitern
ängstliche Sorge
Aber das Hören auf das Leiden
dieses einzelnen Menschen –

In Memoriam Leander N.
(Ateminsuffizienz bei ALS,
Beenden der Beatmung)
(20.05.2004)

Endgültig bittend, keine
unzweifelhaft eindeutige
Maßgabe gewährend,
die Last der Verantwortung
unausweichlich zuweisend,
alle erwogenen Möglichkeiten
mit dem Gebot beantwortend:

»Dann will ich
nicht lange leiden!«

*Wohl sagt uns das Wissen,
die wohlerwogen juristische,
die scharfsinnig bedacht
philosophische Rechtfertigung:*

*Die informierte Ablehnung
nicht mehr eingewilligter
medizinischer Behandlung
sei zu beachten geboten. –*

Wieviel hilft uns dies Wissen?

Ich lese:
(Übersetzung Moses Mendelsohn)

Nach einiger Zeit brachte Kajin
von der Frucht des Erdreichs
dem Ewigen ein Geschenk dar.
Und Hewel brachte auch ein
Geschenk von den Erstlingen
seines Kleinviehs und von ihren
Fettstücken.

Der Ewige wandte sich zu Hewel
und zu seinem Geschenk.

Zu Kajin aber und seinem Geschenk
hat er sich nicht gewandt.

Dies verdross Kajin sehr, und
seine Miene verdüsterte sich.
Der Ewige sprach zu Kajin:
»Warum verdrießt es dich? Und
warum ist deine Miene verdüstert?
Ist es nicht an dem? Wenn du dich
gut aufführst, kannst du auch
deinen Blick emporheben, wenn
du dich aber nicht gut aufführst,
so ruht die Sünde vor deiner Türe.
Nach dir ist ihr Verlangen,
aber du kannst über sie herrschen.«

Kajin sprach zu seinem Bruder Hewel;
als sie nun auf dem Felde waren,
erhob sich Kajin über seinen Bruder
Hewel und erschlug ihn.
Der Ewige sprach zu Kajin:
»Wo ist Hewel, dein Bruder?«
Er antwortete: »Ich weiß es nicht.
Bin ich der Hüter meines Bruders?«
Der Ewige sprach: »Was hast du getan?
Die Stimme von deines Bruders Blut
schreit aus der Erde zu mir. Von nun an
sei verflucht von der Erde hinweg,
welche ihren Mund aufgetan,
deines Bruders Blut anzunehmen
von deiner Hand. Wenn du die Erde
bearbeiten wirst, soll sie dir ihre Kraft
nicht mehr hergeben. Unstet und flüchtig
sollst du auf dem Erdboden sein.«

Kajin sprach zu dem Ewigen:
»Meine Strafe ist zu groß, um sie
zu ertragen. Siehe, du hast mich
vertrieben von diesem Erdreich hinweg.
Vor deinem Antlitz soll ich mich
verbergen. Wenn ich nun unstet
und flüchtig auf der Erde bin,
so wird mich jeder umbringen,
der mich findet.«

Da sprach der Ewige zu ihm: »Niemand
wage es, Kajin umzubringen!
Siebenfältig soll er gerächt werden!«
Und der Ewige machte dem Kajin
ein Zeichen, dass ihn
nicht jeder erschlage, der ihn finde.

Ich denke mir:

*Unter dem Baum der Erkenntnis
– nackt und frierend – stehen wir
vor dieser Erzählung, die uns
eine Begründung nicht bietet.
Knapp, wie sie erzählt ist, klingt
die Geschichte wie eine erbarmungslose
Ungerechtigkeit »Des Ewigen«.
Es wird nicht berichtet, was Kain
sich hätte zu schulden kommen lassen.
Ihm eine nicht demütige innere Haltung
zu unterstellen, ist eine
sehr obrigkeitsfolgsame Deutung.*

*Setzt »Der Ewige« auf seine Ungerechtigkeit
mit der Frage nicht noch eins drauf?
Verlangt er uneingeschränkt verständnisverzichtende
Unterwerfung von dem Opfernden
– den er dafür mit dem Tode büßen lässt?
In der Erzählung bleibt ein schwer*

*verständlicher Stachel. Immerhin sagt sie uns
– wussten schon die Alten – dass wir nicht
sklavisch unseren Stimmungen und Trieben
ausgeliefert sind, sondern aufgefordert sind,
uns zu entscheiden, über sie zu herrschen.*

*Kains Handeln wächst aus Gekränktheit
und Eifersucht – aus niederen Motiven, wie
es in der heutigen Sprache der Juristen heißt.
Wenn ich das Beenden einer vom Patienten
nicht mehr gewünschten Therapie mit der
Folge seines Todes oder auch die Begleitung
eines Menschen in seinen selbst entschiedenen
und selbst ausgeführten Suizid betrachte,
dann kann ich in Anspruch nehmen,
weder aus niederen Motiven gehandelt,
noch eine Tötung vorgenommen zu haben.
Ernste Grundsätze beachtend bin ich
Ihrem Willen gefolgt, habe sie im Respekt
nicht von ihrem Handeln abgehalten
– das muss richtig bleiben.*

*Jahrtausendealt menscheitsgeschichtliche,
in mündlicher und schriftlicher,
nachdenklich sinnender Überlieferung
gewachsene Botschaft der Bibel –
Mit unseren heutigen Fragen lesen wir
andere Antworten auf
andere Fragen
ratlos uns zurücklassend.*

*Wenn wir die heilige Schrift, aufmerksam
für unser langsam wachsendes Verständnis,
nach ihrer Botschaft für unser Leben,
für unser Für-Richtig-Halten befragen,
ihren Sinn für uns zu verstehen suchen,
sind die uralten mythischen Bilder
wie ein unter unserem Schauen*

*nur allmählich sich erhellender Spiegel,
in dem wir zu verstehen suchen können,
was für uns wesentlich ist:*

*Wenn die Erinnerung unauslöschlich bleibt,
das Nachdenken über Richtig oder Unrichtig
zu bleibend beunruhigender Schweben führt,
ist Wissen wie ein Gezeichnet-Sein,
unter dem uns das Leben keine sieghafte
Gewissheit mehr gewährt, unter dem
die wachend Zweifelnden von den
Beifallheischenden wie von den Selbstgerechten
ausgegrenzt, verurteilt werden.*

*Nach jenen mythisch-menschheitsgeschichtlich
paradiesischen Kindertagen
müssen wir lernen, dass wir
– nach jenem Apfel vom Baum der Erkenntnis –
klare Richtigkeiten nie mehr sehen werden.
Mit unserem Bewusstsein
nie mehr entrinnbaren Wissens erfahren wir
Sein Zeichen Seines ewigen Schutzes
mit unausweichlicher Nachdenklichkeit?*

Wie sollte es möglich sein?
(8.11.2023)

Auf der Station und im Hospiz
habe ich
Menschen zu ihrem Ende begleitet,
habe Jahre zuvor
verstorbene menschliche Körper untersucht,
Männer und Frauen, Junge und Alte;
weiß auch, was uns
Funktionsbilder des Gehirns besagen,
habe unterm Mikroskop
in Dünnschnitten des Gehirns

kranke von gesunden Zellen
unterschieden, ein für alle Male
in Formalin fixiert.

Weiß doch,
dass diese Zellen des Gehirns nie wieder
eine biochemische Reaktion, nie wieder
einen bioelektrischen Impuls aussenden,
nie wieder
zu der Entstehung eines Gedankens,
einer Handlung beitragen werden,
nie wieder.

Wir, die wir
uns selbst bedenkend, uns selbst wissend
»ICH« sagen können –

Wie sollte es möglich sein,
dass wir, nach unserem Tod,
eine Erinnerung mitnehmen können?

Der Moment des Sterbens
(6.05.2021)

Verhaltene Begrüßung in der Tür
beim verabredeten Termin,
sich entspannende Erleichterung
über das Enden der Unsicherheit.

Letzte Gespräche
mal bedrückend ernst, mal ungeduldig,
oft fröhlich und mit Lachen,
selbstverständlich freundliche
Fürsorge für den Helfer,
mal vernachlässigte, mal auch
sorgfältige Kleidung und Haar. –

Endlich das Sich-Zurechtlegen –
das Einstechen der Nadel, das Befestigen.

Die letzte Rückfrage, oft nur
mit fragendem Blick: Jetzt wirklich?

Mal ein Ja, mal nur vertrauendes Nicken.
Dann: Der letzt-eigene Handgriff
und das Ruhenlassen der Hände.

Nach baldigem Einschlafen tiefes Atmen,
dann sogleich: Kein Heben mehr
und Sinken der Brust. –
Warten auf das Erbleichen,
das blassgraue Bläulich der Lippen,
letzt-gültige Entspannung,
manchmal Sich-Öffnen des Mundes.

Lautloses Fallen der Tropfen,
lautloser Herzschlag – in des
kleinen Monitors Linie endend,
ganz allmählich dann: Gelblich-fleckig
und blau-violett die Finger.

Und das Wissen:
Eines Menschenlebens
lebendiges Erinnerungs-Universum,
all seine Freuden und Schmerzen,

letzt-unwiederbringlich nicht mehr,
– weh mir –
endgültig nie mehr.

Unser Nachdenken

(11.06.2021)

Bedrückend
die unausweichlich und quälend
Lebenszeit wegnehmenden
Krankheiten,

bedrückender das
vereinsamende, gedankenlos
misshandelte Weiterleben
im Alter,

lebenslang nachwirkend
das verschuldende Verhalten
von Eltern, später folgenden
Begegnungen und Ereignissen,
manchmal
Lebensfreude und Lebenswillen
aufzehrend.

Zum Verzweifeln die
besserwissende Ignoranz
leibeigenschafts-obrigkeitlich
bevormundend
Gesetzgebender.

So klein unsere Hände,
so unvollkommen unser Suchen
nach dem richtigen Tun.

Und doch in der
Unmittelbarkeit der Begegnung
Dankbarkeit
der im Gehen Begriffenen,
der vom Verlust Betroffenen

für in heftigem Schmerz
mitmenschlich tröstende
letzte Augenblicke.

Was – wenn ?
(11.06.2021)

Wir verschiedenen Menschen
träumen verschiedene Träume,
mühen uns, sie zu realisieren.
Erst im Verlauf erleben wir,
welche Bedingungen sich aufzeigen,
welche Kosten entstehen.

Was,
wenn die Dissonanz zu groß wird
der Anforderungen an uns,
an abnehmendes Vermögen,
an Erfordernisse des Miteinanders?

Wenn nicht mehr zugleich alle
Anforderungen realisierbar sind,
wenn uns ein Zurücknehmen
unserer Träume im Verhältnis zu
Erfordernissen, Zu-Fällen und Kosten
nicht mehr zu erreichen ist?

Wir können
dem Entscheiden nicht enttrinnen,
was lebbar ist und was nicht
und müssen den
sich uns vorzeichnenden Weg gehen. –

Wenn aber unsere Kraft nicht reicht?

Gebet?

(26.05.2021)

*(Ich glaube nicht, dass es
außer in unserer Sehnsucht
einen anredbaren Gott-Vater gibt.)*

Wenn es uns vergönnt ist,
bei guter Klarheit unserer Gedanken
die Bedingungen unseres Lebens
bedacht zu haben ...

Wenn wir erleben können,
dass wir die Lebensaufgabe,
die sich uns gestellt hat,
cum grano erfüllt haben ...

Wenn wir die uns Nächsten, die uns
in unserem Leben begegnet sind,
genügend geachtet haben ...

War es genug?
Wenn es uns vergönnt ist,
im letzten Augenblick
klar denken zu können ...
Auf unserem Sterbebett sind wir

vor uns selbst als unserem Richter
– wenn wir sehr geliebt haben –
vielleicht nicht allein.

(Im Erinnern an
Eugen Roth »Die Rose« und
an jenen Jesus, Luk 7, 36–50)